

# Römische Fundgemmen

## 2. Wiesbaden und Berlin

Von Antje Krug, Berlin

Ein Beitrag über römische Gemmen und Fingerringe in Frankfurt<sup>1</sup> hat den Anfang einer Reihe von Untersuchungen gemacht, in denen römische Fundgemmen in Deutschland vorgelegt werden sollen. Vielleicht wird man nach einer größeren Zahl von Einzelbeobachtungen ein klareres Bild von dieser Kleinkunstgattung bekommen, was die Zeitstellung, Verbreitung von Motiven und ihre Vergesellschaftung angeht, auch wenn es sich in vielen Fällen um handwerklich bescheidene Stücke handelt. Das Material soll nach Museen bearbeitet werden, obwohl dadurch die ohnehin meist spärlich dokumentierten Fundzusammenhänge noch mehr zerrissen werden; es würde zuviel Zeit in Anspruch nehmen und auch zuviel Unsicherheiten einschließen, das versprengte Material zuerst nach Fundorten zu sammeln.

Das Museum in Wiesbaden besitzt einen größeren Bestand an antiken Gemmen und Ringen, von denen jedoch nur ein sehr kleiner Teil mit einer annähernd verwertbaren Fundangabe versehen ist. Um die Proportionen zu wahren, die für die skizzierte Aufgabe nützlich sind, habe ich diesmal, anders als in Frankfurt, darauf verzichtet, den gesamten Bestand vorzulegen. Das empfiehlt sich nur, wenn die Fundgemmen überwiegen.

Die acht Gemmen in Wiesbaden, alle noch antik in Ringe gefaßt, setzen sich nach ihrer Provenienz ähnlich wie die in Frankfurt zusammen. Drei Stücke wurden aus dem Kunsthandel erworben mit Provenienzangaben, die wahrscheinlich klingen, aber auch oft erhalten mußten, um anonymen oder falschen Antiken zu einer glaubwürdigen Herkunft zu verhelfen<sup>2</sup>.

Der Ring Nr. 1 stammt angeblich aus Heddernheim. Nach Ringform, Gemme und Thema läßt er sich ohne Schwierigkeit mit einem besser beglaubigten Ring aus Heddernheim<sup>3</sup> in Parallele setzen. Auf das Vorkommen gleichartiger Gemmen an demselben Ort wurde schon anhand eines Beispiels ebenfalls aus Heddernheim hingewiesen: In zwei verschiedene Ringe wurde jeweils eine Glaspaste nach demselben Model gefaßt<sup>4</sup>. Der Dimesser Ort in Mainz (Nr. 2) ist ebenfalls eine beliebte Provenienz; viele Museen besitzen Stücke mit

<sup>1</sup> A. Krug, *Germania* 53, 1975, 113 ff.

<sup>2</sup> Mein Dank gilt Herrn H.-E. Mandera, Städtisches Museum Wiesbaden, der freundlicherweise die Publikation ermöglichte und mich bei den Magazin- und Inventararbeiten vielfältig unterstützte, sowie Frau Ingenohl, die mit großer Geduld und Kenntnis behilflich war. Aufnahmen von der Verfasserin (Kat. Nr. 1–8) und Frau G. Croon, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin (Kat. Nr. 9–10). – Außer den gebräuchlichen Abkürzungen werden nachstehend folgende Kurztitel verwandt: AGDS = Antike Gemmen in Deutschen Sammlungen 1–4 (1968 bis 1975). – Henkel, Fingerringe = F. Henkel, *Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete* (1913). – Ritterling = E. Ritterling in: ORL B Nr. 31 (Wiesbaden).

<sup>3</sup> Krug a.a.O. 118 Nr. 4 Taf. 31, 4.

<sup>4</sup> Ebd. 115; 119f. Nr. 9 u. 10.

dieser Herkunftsangabe, so auch Frankfurt<sup>5</sup>. Die Datierung dieses Ringes in die frühe Kaiserzeit paßt allerdings auch zu diesem Fundort. Beide Provenienzen grenzen jedoch Zeitstellung und Vergesellschaftung nur wenig ein. Als Gegenstand bedeutender ist der Goldring Nr. 3 aus Mainz-Zahlbach. Da er sich zunächst im Besitz eines Antiquitätenhändlers befand, ist über die tatsächliche Zugehörigkeit der Schmuckstücke, die als mitgefunden bezeichnet wurden, keine Sicherheit zu erlangen. Es werden aufgezählt<sup>6</sup>: Zwei Goldohrringe mit Email, Perlen und Smaragd verziert, ein Goldanhänger (Berlocke) an einer Goldkette, ein achteckiger Fingerring aus massivem Gold, zwei Elfenbeinnadeln mit Goldknöpfen. Das Gräberfeld von Mainz-Zahlbach, in der Nähe des Aquädukts, ist vom 1. bis 4. Jahrhundert n. Chr. belegt worden, vom 2. Jahrhundert n. Chr. an überwiegend durch die Zivilsiedlung<sup>7</sup>, und besagt infolgedessen wenig über den angeblich von dort stammenden Schmuck.

Die übrigen Ringe (Nr. 4–8) sind zwar auch nur Zufallsfunde bzw. stammen aus Notgrabungen, doch besteht keine Veranlassung, an den Angaben zu zweifeln. Der Eisenring Nr. 4 vom Limes bei der Saalburg ist offenbar ein verlorener Gegenstand; die Nähe zu einem Kastell mit Canabae läßt viele Möglichkeiten offen. Allerdings bedeutet die Anlage des Wetterau-Limes einen Terminus post quem<sup>8</sup>. Das Ringbruchstück Nr. 5 ist ein Lesefund von einem Acker „bei Neuhof hinter der Platte“<sup>9</sup>, einer Gegend mit römischen Funden und Bauresten verschiedener Zeitstellung. Der Ring Nr. 6 kam als Geschenk in das Museum. Das Inventar gibt als Fundort den Heidenberg (= römisches Kastell) an, der Erwerbungsbericht in den Nassauischen Annalen „die in der Nähe von Wiesbaden gelegene, sogenannte Lehmkaute“. Da das Kastellgelände noch um 1800 beträchtlich außerhalb der Stadt lag<sup>10</sup> und die Lößhänge des Heidenbergs im 19. Jahrhundert für die Lehmgewinnung genutzt wurden<sup>11</sup>, liegt in den beiden Angaben trotz der unspezifizierten und häufigen Ortsbezeichnung „Lehmkaute“ kein Widerspruch.

Das interessanteste Stück ist zweifellos der Silberring mit Glaspaste Nr. 7. Beim Planieren des von Wiesbaden nach Mosbach und Kastel führenden sogenannten Mühlenwegs stießen 1858 die Arbeiter auf ein kleines Brandgräberfeld. Sieben Gräber der Anlage, die weiter ausgedehnt war, konnten im Lauf der folgenden Tage geborgen werden, doch sind die Inventare später im Museum getrennt worden. Grab V, zu dem der Ring gehört, enthielt folgende Beigaben: „3 Krüglein, 2 Lämpchen, 1 Teller, 7'' weit, darin eine Münze,

<sup>5</sup> Ebd. 114 mit Anm. 5.

<sup>6</sup> Zeitschr. Mainzer Altertumsver. 3, 1868–87, 76 Nr. 237; Nass. Ann. 13, 1874, 369.

<sup>7</sup> D. Baatz, Mogontiacum. Limesforsch. 4 (1962) 85; F. J. Hassel in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 11. Mainz (1969) 113 ff.

<sup>8</sup> Selbstverständlich sind auch auf der Saalburg selbst reichlich Gemmen und Ringe gefunden worden, H. Jacobi in: ORL B Nr. 11 (Saalburg) 70.

<sup>9</sup> Zur Bedeutung der Flurbezeichnung „Platte“ siehe G. Wolff, Die südliche Wetterau in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (1913) 187.

<sup>10</sup> Vgl. H. Schoppa, Aquae Mattiacae. Wiesbadens römische und alamannisch-merowingische Vergangenheit (1974) Karte 2.

<sup>11</sup> K. Wurm, H.-E. Mandra, E. Pachali u. H. Schoppa, Vorgeschichte und römische Zeit zwischen Main und Lahn (1972) 5.

Mittelerz: Avers DOMITIANVS (ziemlich unleserlich), Revers S C, dazwischen drei Feldzeichen, Umschrift: S.P.Q.R OPTIMO PRINCIPI. – Ein Fingerring, mit einem Figürchen als Intaglio, aus Bronze<sup>12</sup>. Die Münze ist – entgegen der zunächst getroffenen Bestimmung – von Traian, aus der Zeit von 112 bis 117 n. Chr.<sup>13</sup>. In der Gegend der Spelzmühle im Süden von Wiesbaden, wo der Mühlenweg verläuft, wird eine Villa rustica erwähnt, zu der dieses kleine Gräberfeld wohl gehören könnte<sup>14</sup>. Im Gegensatz zur Münze, übrigens der einzigen, die in den Gräbern gefunden wurde, ist die Form des Ringes etwa in das 3. Jahrhundert n. Chr. zu datieren<sup>15</sup>. Für eine spätere Zeit sprechen auch die anderen Funde von der Spelzmühle, soweit sie sich noch identifizieren lassen, voran das Glasbalsamarium in Form eines Fisches mit aus blauen Nuppen aufgesetzten Augen<sup>16</sup>. Es steht Kölner Gläsern aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. nahe. Auch der steilwandige Becher mit Karniesrand und Griesbewurf dürfte an das Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. gehören. Die Vergesellschaftung mit einer Münze erweist sich hier leider als chronologisch wertlos.

Der Goldring Nr. 8 mit dem Inschrift-Kameo stammt aus dem nachrömischen Gräberfeld, das sich auf dem Kastellgelände des Heidenbergs erstreckte<sup>17</sup>. Er wurde bei dem weiblichen Skelett einer Doppelbestattung gefunden, die in der Praetentura des Kastells angelegt war. Das Grab, das nach den übrigen Beigaben in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren ist<sup>18</sup>, enthielt noch ein weiteres römisches Stück, ein bronzenes Schälchen aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. mit einem Tier-Masken-Fries<sup>19</sup>. Der Terminus post quem (Auflassung des Kastells unter Hadrian<sup>20</sup>) und ante quem (Grablegung in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr.) liegen zu weit auseinander, um den Kameo, der nach der Ringform, aber auch nach Art und

<sup>12</sup> Wortlaut nach Period. Bl. 1858, 65ff. Nr. 4. Das Material des Ringes ist nicht, wie dort angegeben, Bronze, sondern Silber.

<sup>13</sup> E. Ritterling, Nass. Ann. 28, 1896, 224 Nr. 283 C. 579 (? Cohen 576 ?).

<sup>14</sup> Der ehemalige Landkreis Wiesbaden, hrsg. A. Henche (1930) 71. Zur römischen Besiedlung an der Spelzmühle Ritterling 52; 73; Wurm, Mandera, Pachali u. Schoppa a.a.O. (Anm. 11) 7. Zu Gräberfeldern bei Villae rusticae Schoppa a.a.O. (Anm. 10) 84.

<sup>15</sup> Henkel, Fingerringe Nr. 431 „Formen des dritten Jahrhunderts“.

<sup>16</sup> Aus Grab VII. Period. Bl. 1858, 65ff.; Nass. Ann. 7, 1864, 43 Taf. 2, 4; F. Fremersdorf, Römisches geformtes Glas in Köln. Die Denkmäler des römischen Köln 6 (1961) 21 zu Taf. 6; Schoppa, Die römische Kaiserzeit. Schr. Städt. Mus. Wiesbaden 6<sup>2</sup> (1967) 42 Nr. 98; ders. a.a.O. (Anm. 10) 109. Vgl. auch Fremersdorf a.a.O. Taf. 4 u. 5.

<sup>17</sup> Ausführliche Beschreibung bei Ritterling 132ff.

<sup>18</sup> Zur Datierung der Fibel mit rhombischem Fuß vgl. H. Zeiß, Germania 21, 1937, 35. B. Svoboda, Dva niellované šperky z počátku doby stěhování národů v Čechách. In: Acta Universitatis Carolinae, Phil. et Hist. 3 (1959) 257ff., setzt die Wiesbadener Fibeln an den Anfang der Entwicklung ihrer Gruppe, was einem Zeitansatz um 400 n. Chr. entsprechen würde. – H. Ament, Frankfurt a. M., danke ich für freundliche Hinweise.

<sup>19</sup> Der Fries läßt sich mit dem Teller aus Niederbieber durchaus vergleichen, F. Drexel, Bonner Jahrb. 118, 1909, 189f. Nr. 34 Taf. 9.2. Das ebd. 190 als Nr. 36 aufgeführte Schälchen aus Wiesbaden scheint Drexel irrtümlich für einen Fund aus der Belegungszeit des Kastells gehalten zu haben.

<sup>20</sup> Ritterling 54; Baatz, Der römische Limes (1974) 289.

Sprache der Inschrift wahrscheinlich in das 3. Jahrhundert n. Chr. gehört, genauer einzugrenzen. Es ist sicher, daß die auf dem Heidenberg bestattete Frau nicht die erste Besitzerin des Ringes war. Man sollte aber darauf aufmerksam machen, daß dieser Ring, der erst mehr als 100 Jahre nach seiner Anfertigung endgültig unter die Erde kam, weder im Zeitgeschmack neu gefaßt wurde, noch auffallende Abnutzungsspuren zeigt. Vielleicht wurde er in diesem Zeitraum nicht nur in der angestammten Weise an der Hand getragen.

Das Museum für Vor- und Frühgeschichte der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin besitzt eine Anzahl Funde aus verschiedenen Gebieten des römischen Reichs, darunter auch drei Ringe mit Gemmen. Sie stammen teils aus unveröffentlichten, aber aktenkundigen Grabungen, teils aus Ankauf und Privatsammlungen, deren Provenienz jedoch einigermaßen bekannt ist. Ich möchte die Gelegenheit benutzen, diese Gemmen hier anzuschließen, da sich wohl kaum eine andere Gelegenheit ergibt, diese vereinzelt Stücke zu publizieren<sup>21</sup>.

Die Unterlagen über das Ringbruchstück Nr. 9 sind verloren, doch ist nach den Aufbewahrungsangaben eine Herkunft aus der Süd-Ukraine wahrscheinlich. Der Bronzering Nr. 10 stammt nach Kunstagentenangabe, die als verläßlich anzusehen ist<sup>22</sup>, aus Maikop.

Der dritte Ring ist nur nach Inventaraufzeichnungen bekannt, er konnte bis jetzt im Magazin noch nicht identifiziert werden<sup>23</sup>. Er wurde bei einer Ausgrabung gefunden, die A. Götze, damals Direktorial-Assistent am Museum, 1908 während einer Rußlandreise in Kul-Tepch unternommen hatte. Die Bulgarenkolonie dieses Namens lag etwa 30 km nordwestlich von Kertsch. Götze grub eine kleine römerzeitliche Nekropole mit 13 Gräbern aus, die er als Katakomben bezeichnete und die bis in die Völkerwanderungszeit hinein belegt waren. Grab 2 enthielt zwei Tongefäße, der Form nach wie ein Skyphos und eine Tasse, eine Tonschale mit einem *Planta Pedis*-Stempel<sup>24</sup> und einen kleinen fragmentierten Eisenring mit ovaler Platte, darin ein rötlicher Stein (Karneol?), etwa  $0,9 \times 0,5$  cm groß. Die Zeichnung im Inventarbuch läßt als Gravierung eine stehende Gestalt (Amor?) erkennen. Der Ring dürfte in das erste Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. gehören.

### Katalog

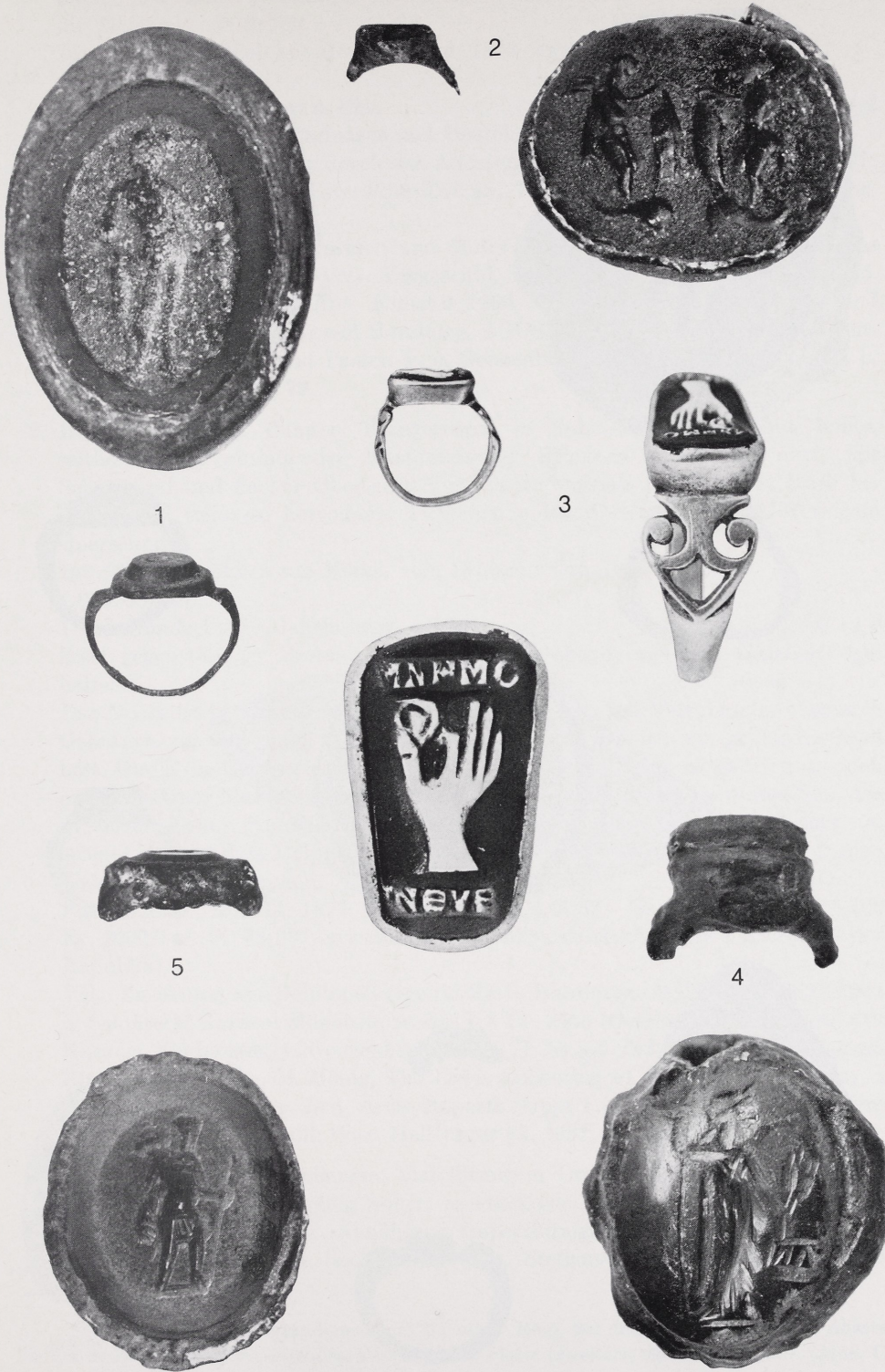
1. Dünner Bronzering mit abgesetzter Schulter. Ovale Glaspaste, schwarz und dunkelblau geschichtet, Nicolo nachahmend. Kanten abgeschrägt, Vorderseite

<sup>21</sup> Für die Publikationserlaubnis danke ich Direktor A. v. Müller, D. Sürenhagen für die vielfältige Hilfe bei den Inventararbeiten und vor allem den Magazinverwaltern für ihre Kenntnis und ihren Spürsinn.

<sup>22</sup> Akten-Nr. E. 907-07.

<sup>23</sup> Inv. MVF III d 5929a; die im Text erwähnten Einzelheiten sind dem Inventar und den Akten entnommen.

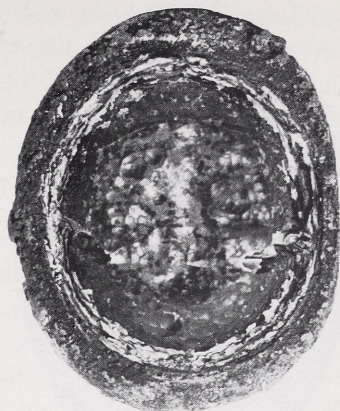
<sup>24</sup> Ein Name ist nicht zu erkennen, der Verfasser des Inventars hat den Stempel rein ornamental wiedergegeben. Vergleichbar ist der Stempel bei T. Knipowitsch, *Die Keramik römischer Zeit aus Olbia in der Sammlung der Eremitage. Mat. z. röm.-germ. Keramik IV 1* (1929) Taf. 8, 9. Für Hinweise danke ich I. Zetsche, Frankfurt, und B. Hoffmann, Berlin.



1-5 Römische Fingerringe mit Gemmen in Wiesbaden. Die Nummern entsprechen dem Katalog, Maße der Gemmen siehe dort. Ringe M. 1:1, Detail von Nr. 3 M. 2:1.



6



7



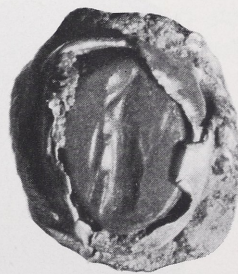
8



9



10



6–8 Römische Fingerringe mit Gemmen in Wiesbaden und 9–10 Berlin. Die Nummern entsprechen dem Katalog, Maße der Gemmen siehe dort. Ringe M. 1:1.

flach. Oberflächen geschliffen und wenig korrodiert. Flache, nur stellenweise in die Tiefe gehende Arbeit.

Inv. 8005. Angeblich aus Hedderheim. 1858 erworben.

1,1 × 0,85 cm.

1. Hälfte 3. Jahrhundert n. Chr.

*Taf. 14, 1*

Stehender Merkur mit Caduceus und Beutel.

Publ.: H. Lehner, Führer durch das Altertummuseum zu Wiesbaden (1899) 37; Henkel, Fingerringe 115 Nr. 1258 Taf. 48; 78, 316 (Formen des dritten Jahrhunderts).

Vgl.: Fast identisch in Formen und Motiv sind Ringe mit Nicolo-Pasten aus Eining, E. M. Schmidt, Bayer. Vorgeschbl. 36, 1971, 225; 236 Nr. 15 Taf. 21, 15, und Augst, R. Steiger, Ant. Kunst 9, 1966, 36 Nr. 15 Taf. 9, 15. Zu Stil und Technik verbrannter Karneol Hamburg, AGDS 4 Nr. 58 (Zazoff). Zum gelegentlichen Nachschleifen von Pasten V. v. Gonzenbach, Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 13, 1952, 79.

2. Bruchstück eines dünnen Bronzerings in Sphendononform<sup>25</sup> mit hoher, seitlich leicht ausladender Kastenfassung. Schwarze Glaspaste, oval, mit Schrägrand und flacher Oberseite. Vorderseite ehemals poliert, jetzt stark abgerieben und teilweise korrodiert. Tiefgehende Rundperlarbeit mit U-förmigem Querschnitt.

Inv. 7985. Angeblich aus Mainz, vom Dimesser Ort. 1874 erworben.

1,05 × 0,8 cm.

1. Jahrhundert v./1. Jahrhundert n. Chr.

*Taf. 14, 2*

Zwei gegenständige Eroten, auf Delphinen stehend, mit den Händen Segel haltend.

Das Motiv ist in römischer Zeit überwiegend für die Isis Pelagia oder Pharia in Gebrauch, die auf einem Schiff stehend mit beiden Händen ein geblähtes Segel hält. Durch die Gleichsetzung von Isis und Aphrodite-Venus ist es offenbar auch auf Eros-Amor übertragen worden. Anders als das Motiv des Delphinreiters, das in verschiedenen Kunstgattungen und mit wechselnden Gottheiten belegt ist, scheint der auf dem Delphin segelnde Eros nur auf Steinen (Pasten) der frühen Kaiserzeit vorzukommen.

Publ.: Nass. Ann. 14, 1877, 428; Lehner a.a.O. 37; Henkel, Fingerringe 102 Nr. 1096 Taf. 43; 78, 337 (griechische und hellenistisch-römische Formen aus der Republik).

Vgl.: Zu Eroten auf Delphinen segelnd Paste Hannover, AGDS 4 Nr. 263 (Platz u. Schlüter); Karneol München, AGDS 1, 3 Nr. 2546 (Gercke). Zu Motiv und Stil Karneol Vindonissa, v. Gonzenbach a.a.O. 71 Nr. 25 Taf. 28, 25. Zur Ringform Ring in Cambridge, M. Henig, The Lewis Collection of engraved Gemstones in Corpus Christi College. Brit. Arch. Reports Suppl. 1 (1975) Nr. 110 Taf. 25. Zum Motiv Ph. Bruneau, Bull. Corr. Hellénique 85, 1961, 435 ff.; 87, 1963, 301 ff.

3. Goldring mit durchbrochenem, blattförmigem Ornament auf der leicht abgesetzten Schulter und mäßig hoher, rechteckiger Kastenfassung. Blauschwarzweiß geschichteter Onyx. Annähernd trapezförmiger Cameo, dessen Oberseite, der Schichtung folgend, leicht konkav ist. Stellenweise sorgfältig poliert. Die

<sup>25</sup> Zur Bezeichnung ‚Sphendononform‘ für einen Ring, bei dem sich der Reif ohne Absatz zu der in Reifrichtung verlaufenden Fassung bzw. Platte erweitert, siehe Krug a.a.O. (Anm. 1) 116.

Partien in der weißen Schicht sind berieben, für die Schriftzeilen ist ein leicht erhöhter Streifen stehengeblieben.

Inv. 8004. Angeblich 1866 in Mainz-Zahlbach bei der römischen Wasserleitung zusammen mit weiteren Schmuckstücken gefunden.

1,15 × 0,65 (oben)–0,45 cm (unten).

3.–4. Jahrhundert n. Chr.

*Taf. 14, 3*

Rechte Hand, an einem Ohr zupfend. Darüber und darunter die Inschrift

MNHMO

NEVE

Publ.: Nass. Ann. 13, 1874, 369; Klein, Zeitschr. Mainzer Altertumsver. 3, 1868–87, 76 Nr. 237; A. v. Cohausen, Nass. Ann. 20, 1888, 246; Lehner a.a.O. 37; CIL XIII 3 Nr. 10024, 112; Henkel, Fingerringe 35 Nr. 246 Taf. 12 (Formen des dritten Jahrhunderts); L. Curtius in: Festschrift für James Loeb (1930) 56 Anm. 12; AGDS 1, 3 München zu Nr. 2872.

Vgl.: Zum Motiv mit weiteren Vergleichen Karneol Kassel, AGDS 3 Nr. 94 (Zazoff); Kameo München, AGDS 1, 3 Nr. 2872 (Brandt). Zur Ringform Goldring Berlin, A. Greifenhagen, Schmuckarbeiten aus Edelmetall 2 (1975) 82 Taf. 60, 29 (3.–4. Jahrhundert n. Chr.) und die zahlreichen Parallelen bei Henkel, Fingerringe Taf. 12 und 13 (Formen des dritten und vierten Jahrhunderts); Goldringe in London, F. H. Marshall, BMC Finger Rings. Greek, Etruscan and Roman (1907) Nr. 535 Taf. 15; Nr. 572 Taf. 16 (3.–4. Jahrhundert n. Chr.).

4. Bruchstück eines großen Eisenrings mit hoher Kastenfassung. Stark ergänzt. Karneol. Ovaler Ringstein mit leicht konvexer Oberseite. Grobe, flache Arbeit, kaum Innenpolitur. Oberfläche verkratzt und berieben.

Inv. 8009. „Gefunden beim Abraum des Pfahlgrabenwalles 360× westlich der Saalburg.“ Geschenk des Oberförstercandidaten Roth. 1876 in das Museum gekommen.

1,7 × 1,25 cm.

1. Hälfte 2. Jahrhundert n. Chr.

*Taf. 14, 4*

Stehende Ceres (? Aequitas ?) mit Stephane im Haar und hochgegürtetem, leicht archaischem Gewand. In den Händen Szepter, Ähren und Korb (? Waage ?). Der Mantel ist nicht wie bei den meisten kaiserzeitlichen Ceresfiguren und anderen Personifikationen um die Hüften gelegt, sondern hängt auf den Rücken herab. Dieser besondere Typus wurde anscheinend für Vespasian als Ceres Augusta geschaffen.

Publ.: Nass. Ann. 14, 1877, 433; v. Cohausen a.a.O. 246; Henkel, Fingerringe 172 Nr. 1891 Taf. 75, 123.

Vgl.: Zum Motiv Karneol München, AGDS 1, 3 Nr. 2500 (Brandt); Karneol, P. Steiner, Xanten. Kataloge West- u. Süddeutscher Sammlungen 1 (1911) Taf. 13, 40; Jaspis und Karneol, G. Sena Chiesa, Gemme del Museo Nazionale di Aquileia (1966) Taf. 29, 563–567 (Ceres); 29, 570–571 (Aequitas); Aureus des Vespasian, H. Mattingly, BMC Coins of the Roman Empire 2 (1930) Taf. 9, 5.

5. Bruchstück eines Eisenrings in Sphendonform. Dunkel-graublau und hell-graublau geschichteter Nicolo. Ovaler Ringstein mit abgeschrägten Kanten, Vorderseite plan. Oberfläche, besonders an den Kanten, berieben. Tiefgehende Schneiderarbeit mit mehr schräg als senkrecht verlaufenden Wandungen. Teilweise Innenpolitur.

Inv. 8067. „Gefunden bei Neuhof hinter der Platte auf einem Acker. 2 Stunden nördlich von Wiesbaden.“



1,3 × 1,15 cm.

2. Viertel 2. Jahrhundert n. Chr.

*Taf. 14,5*

Romulus, mit einer Hand die Spolia Opima schulternd, in der anderen einen Speer haltend. Er trägt einen Panzer und einen nachflatternden Mantel.

Dieses nicht sehr häufige Motiv kommt auf Münzen des Antoninus Pius und des Commodus vor, wo jedoch die Lanze schräg gehalten und nicht wie ein Wanderstab aufgestützt wird. Die verschiedenen Gemmen stimmen dagegen überein in der Haltung der Attribute und der fast frontalen Wendung von Kopf und Körper. Darin gleichen sie auffallend gleichzeitigen Prägungen des Antoninus Pius, die die Gruppe des Aeneas mit Anchises und Ascanius darstellen. Mit Mars – Rhea Silvia und der Lupa auf weiteren Prägungen erscheint hier in dieser Zeit ein ganzer Zyklus von römischen Gründungssagen.

Publ.: Period. Bl. 1860, 336 Nr. 12; v. Cohausen a.a.O. 246; Henkel, Fingerringe 172 Nr. 1893 Taf. 76, 194.

Vgl.: Zum Motiv Karneol Berlin, AGDS 2 Nr. 531 (Zwierlein-Diehl); Nicolo London, H. B. Walters, BMC Engraved Gems and Cameos. Greek, Etruscan and Roman (1926) Nr. 1427 Taf. 20; Münzen des Antoninus Pius und Commodus, Mattingly, BMC Coins of the Roman Empire 4 (1940) Taf. 6, 4; 30, 4; 90, 8 (Romulus); 6, 5; 30, 5 (Aeneas). Zum Thema EAA 6 (1965) 1024 s. v. Romolo (Castagnoli).

6. Massiver Bronzering mit tiefsitzender, kantig abgesetzter Schulter, dreieckig verbreitert. Reste von Vergoldung. Die Ringplatte hat durch senkrechte Kerben einen gewellten Umriß. Schwarz und dunkelblau geschichtete Glaspaste, Nicolo nachahmend. Kanten abgeschrägt, Vorderseite flach. Oberflächen glattgeschliffen, die roh gestrichelte Darstellung ist eingeschnitten. Leicht korrodiert.

Inv. 7997. Gefunden 1845 auf dem Heidenberg (Lehmkaute).

1,0 × 0,8 cm.

1. Hälfte 3. Jahrhundert n. Chr.

*Taf. 15,6*

Stehender Jüngling mit Mantel und Lanze, einen Helm in der Hand betrachtend (? Satyr mit Traube und Pedom?).

Publ.: Nass. Ann. 4, 1850–55, 202 Nr. 12; Lehner a.a.O. 37; Ritterling 97 Nr. 70 Taf. 10, 6; Henkel, Fingerringe 118 Nr. 1297 Taf. 49, 1297; 78, 339 (Formen des dritten Jahrhunderts).

Vgl.: Zur Ringform Henkel, Fingerringe Taf. 50, 1302. 1303; 54, 1389. Zum Motiv Prasem München, AGDS 1, 3 Nr. 2782 (Krug).

7. Schmalere Silberring mit ovaler Fassung und leicht abgesetzter Schulter. Braune Glaspaste mit irisierender Patina. Ovaler Ringstein mit abgeschrägten Kanten und flacher Vorderseite. Oberfläche stark blasig und korrodiert, ohne nachträgliche Bearbeitungsspuren.

Inv. 8053. Aus Wiesbaden. 1858 in Grab V des Gräberfeldes am Mühlenweg (Spelzmühle) gefunden.

1,1 × 0,9 cm.

2./3. Jahrhundert n. Chr.

*Taf. 15,7*

Stehende Fortuna mit Füllhorn im Arm. Einzelheiten des Typus sind nicht zu erkennen.

Publ.: Lehner a.a.O. 37; Henkel, Fingerringe 59 Nr. 431 Taf. 22 (Formen des dritten Jahrhunderts).

Vgl.: Zum Motiv mit weiterem Vergleichsmaterial Gemmen in München, AGDS 1, 3 Nr. 2603–2616 (Brandt, Gereke, Krug); Gemmen in Hannover, AGDS 4 Nr. 1506–1511 (Platz u. Schlüter).

8. Massiver Goldring mit tief ansetzender, verbreiteter Schulter und mäßig hoher Kastenfassung. Mittelbraun und weiß geschichteter Onyx. Fast runder Kameo. Die Oberseite ist, der Steinschichtung folgend, uneben und auf der linken Seite hochgezogen. Mitteltgute Politur. Für die Inschrift sind zwei leicht erhöhte Streifen belassen. Buchstaben mehrfach bestoßen.

Inv. 8627. Aus dem alamannischen Gräberfeld auf dem Heidenberg. 1837 gefunden.

1,0 × 0,9 cm.

3. Jahrhundert n. Chr.

*Taf. 15, 8*

Auf einem von einem schmalen Streifen umzogenen Feld in zwei Zeilen:

PVLVERI

ZHCAIC

Publ.: Period. Bl. 1856, 291 f. Nr. 9 u. 10; Klein-Becker, Nass. Ann. 4, 1850–55, 561, 96; Becker, Frankfurter Archiv 2, 1856, 24; W. Brambach, Corpus Inscriptionum Rhenanarum (1867) Nr. 1511; H. Rumpf, Bonner Jahrb. 50–51, 1871, 159 f.; Reuter, Nass. Ann. 5, 1871, 26 Taf. 8, 6; Lehner a.a.O. 37; G. Kaibel, Inscriptiones Graecae (1890) Nr. 2573, 13; CIL XIII 2 Nr. 10024, 259; M. Siebourg, Bonner Jahrb. 116, 1907, 14; ders., Rhein. Mus. N.F. 62, 1907, 639; Henkel, Fingerringe 33 f. Nr. 231; 219; 312; 319 Taf. 12 (Formen des dritten Jahrhunderts); Ritterling 133 Abb. 20, 1; AuhV 5 (1911) Taf. 72; H. Schoppa, Völkerwanderungszeit. Schrift. Städt. Mus. Wiesbaden 7 (1969) 7 Nr. 22; Münzen und Medaillen A. G. Basel. Sonderliste Q, November 1976, zu Nr. 110.

Vgl.: Zu den gemischtsprachigen Inschriften Henkel, Fingerringe 219; 319; Ch. R. Morey, The Gold-Glass Collection of the Vatican Library. Cat. Mus. Vaticano 4 (1959) Nr. 10. 13. 15 u. a.; M. Bös, Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 3, 1958, 22. Zu dem Namen Pulverius CIL XIV Nr. 1697 bei Ritterling 134.

9. Bruchstück eines kleinen Bronzerings in Sphendononform. Bräunlich-roter Karneol. Ovaler Ringstein mit abgeschrägter Kante, Vorderseite flach. Einfache Rädchenarbeit ohne jede Innenpolitur. Füllhornkörper, Inhalt, Knauf und Mündung sind in dieser Reihenfolge geschnitten. Oberfläche verkratzt, Schnittkanten berieben.

Berlin, MVF IIIId 8833. Vermutlich aus der Süd-Ukraine.

0,75 × 0,5 cm.

2.–3. Jahrhundert n. Chr.

*Taf. 15, 9*

Füllhorn mit Ähren und Trauben.

10. Kleiner Bronzering mit stark abgesetzter und knopfartig hochgezogener Schulter. Roter Jaspis. Ovaler Ringstein mit abgeschrägter Kante, Vorderseite flach. Um den Stein ist – anscheinend nachträglich – eine Manschette aus Goldblech, unten kordelartig gebördelt, geschlagen worden, die die Seitenflächen bedeckt. Fläche, flüchtige Rädchen- und Konusarbeit. Ober- und Innenfläche leicht poliert, porig korrodiert, verkratzt.

Berlin, MVF IIIId 7053. Vermutlich aus Maikop.

0,65 × 0,4 cm.

3. Jahrhundert n. Chr.

*Taf. 15, 10*

Stehende weibliche Gestalt, langgewandet, mit Gegenstand in der Hand. Ceres mit Ähren?

Vgl.: Zur Ringform Henkel, Fingerringe Taf. 49, 1285; 50, 1319. 1323; Marshall a.a.O. Taf. 15, 531–533. Zum Motiv Chalkedon Kassel, AGDS 3 Nr. 53 (Zazoff).